

SWR2 lesenswert Magazin

## **Alexa Hennig von Lange – Die karierten Mädchen**

Dumont Verlag, 368 Seiten, 22 Euro

ISBN: 978-3-8321-8168-0

Rezension von Julia Schröder

Sendung: Sonntag, 7. August 2022

Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Deutschland, August 1929. Die Hauswirtschaftslehrerin Klara betritt zum ersten Mal das Kindererholungsheim Oranienbaum nahe Dessau. Unter den Krankenschwestern und Kindergärtnerinnen sind junge Mädchen aus schwierigen Verhältnissen. Die einundzwanzigjährige Klara bildet sie aus, schließt Freundschaft mit einer kessenen Berlinerin und begegnet einem jungen Mann, der die Liebe ihres Lebens werden soll. Doch der heraufziehende Nationalsozialismus ist auch im Waldidyll von Oranienbaum nicht mehr zu ignorieren.

Eines Tages wird ein kleines Mädchen im Heim abgegeben. Klara nimmt sich des jüdischen Waisenkindes an, das ebenso rotes Haar hat wie sie selbst. Als die Nazis an die Macht kommen, vernichtet sie furchtlos die Geburtsurkunde der kleinen Tolla und gibt sie fortan als eigenes Kind aus.

Eine rührselige Geschichte, die zum Problem werden wird. Für die Heldin und für Alexa Hennig von Lange's ganzes Romanprojekt, das für sich beansprucht, ein realistisches Frauenporträt und ein nachvollziehbares Bild deutscher Gemütslagen in der Zeit des Nationalsozialismus zu zeichnen. Um es vorwegzunehmen: beides gelingt nicht.

Dabei hätte Klaras Entwicklung durchaus das Zeug zum großen Sujet. Die unpolitische junge Frau ist immer stolz gewesen, auf eigenen Beinen zu stehen, und ausgerechnet unter ihrer Leitung wird Oranienbaum zum ersten der ländlichen Frauenbildungsheime des NS, die junge Mädchen auf Mutterkult und Aufgehen im Volkskörper trimmen. Klara macht sich notgedrungen mit dem Regime gemein. Doch anstatt nun zu zeigen, wie so etwas das moralische Empfinden zerstört, benutzt die Autorin das Klischee der kämpferischen Mutter. All die Kompromisse macht Klara ja nur, um das Kind zu schützen. Ohnedies ist es längst zu spät, als sie erkennt, worauf sie sich eingelassen hat:

Sprecherin: „Ab jetzt würde Klara darauf achten müssen, dass hier zu jeder Zeit, bei jeder Gelegenheit nationalsozialistische Begeisterung gezeigt wurde. Was manche Aspekte davon anbelangte, war das nicht weiter schwer. Die propagierte Heimatliebe hatte durchaus etwas für sich. Ihre Schülerinnen fanden großen Gefallen an den regelmäßigen Ausflügen, die eine positive Haltung gegenüber der heimischen Natur

fördern sollten. (...) Genauso war der unbedingte Gemeinschaftsgedanke etwas Schönes. (...) Die karierten Dirndlkleider mit den farblich abgestimmten Schürzen aus Baumwollsatin (...) verwischten die unterschiedliche Herkunft. Der allererste Eindruck, den die Mädchen vielleicht voneinander gehabt hatten, war sofort vergessen. Im Ort waren sie längst als „die karierten Mädchen“ bekannt.“

Dies und all das Schreckliche, was noch folgen wird, bettet der Roman in eine Rahmensituation aus dem Jahr 1999 ein. Die neunzigjährige Klara ist seit langem erblindet und wird von der verdrängten und verschwiegenen Erinnerung an Tolla eingeholt. Sie beginnt, ihre Geschichte auf Band zu sprechen: wie alles so gekommen ist, wie sie sich umso mehr äußerlich anpasst, je größer ihr innerer Abscheu gegen die Naziherrschaft und ihre Angst um das Kind werden.

Sprecherin: „Es kam Klara vor, als hätte sie drei Leben: In dem einen war sie die Leiterin des ersten nationalsozialistischen ländlichen Frauenbildungsheims. Im zweiten Leben war sie Tollas Mutter und Staatsfeindin. Und im dritten Leben war sie eine junge Frau, die sich in einen jungen angehenden Lehrer verliebt hatte.“

Szenen aus dieser Vergangenheit und aus der Gegenwart der alten Dame wechseln sich ab. Mal ist die Erzählperspektive nah an der jungen Frau mit dem immer prekärer werdenden Selbstbewusstsein, mal ist sie bei der Greisin, die mit sich ins Reine kommen will.

Für diese Hauptfigur gibt es ein Vorbild:

**O-Ton Alexa Hennig von Lange:** „Wenn wir früher zu Besuch bei meiner Großmutter in ihrem norddeutschen Reihenhaus waren, sah ich sie manchmal vor ihrem Kassettenrekorder sitzen und in ein Handmikrofon sprechen.“

**O-Ton Großmutter (inkl. Atmo Kassettenrekorder):** „Das Jahr 1932 verlief sehr bewegt. Der kleine Staat Anhalt hatte zu Anfang des Jahres schon eine nationalsozialistische Regierung bekommen.“

Die Großmutter hinterließ 130 Kassetten, als sie vor gut zwanzig Jahren starb. Die Enkelin wusste immer davon, aber erst jetzt hat sie sie abgehört, Hintergründe recherchiert und zum Material ihres Romans gemacht. Der eben gehörte kurze Ausschnitt ist leider das Einzige, was Verlag und Autorin bisher von den Originalaufnahmen der Großmutter öffentlich gemacht haben. Dabei sind ihre Erzählungen von den Jahren als Leiterin mehrerer NS-Frauenbildungsheime zeitgeschichtlich von besonderem Interesse. Und, folgt man der Enkelin, auf bezeichnende Weise lückenhaft:

**O-Ton AHvL:** „Sie beschrieb Schülerinnen und Kinder, Charaktereigenschaften, Gespräche, Einweihungsfeiern, Vegetation und die Besuche hoher Funktionäre in den Frauenbildungsheimen, die sie leitete, aber nicht, dass wenige Gehminuten entfernt die Synagoge brannte.“

Diese Erfahrung haben viele Nachgeborene gemacht beim Versuch, mit den Zeitzeugen in der eigenen Familie ins Gespräch zu kommen. Was die Großmutter allerdings ebenso wenig erwähnte wie die brennende Synagoge, das war das jüdische Mädchen Tolla. Und das war keine Verdrängungsleistung. Es gab dieses Kind schlicht nicht. Alexa Hennig von Lange hat sich die künstlerische Freiheit genommen, es hinzuzuerfinden. Es symbolisierte für sie den „Verlust der Unschuld“. Ebenso gestelzt wie ungenau drückt sie ihr Motiv aus:

**O-Ton AHvL:** „Ich wollte den Schmerz erfahrbar machen, der entsteht, wenn ein Mensch, eine ganze Gesellschaft sich gegen die Menschlichkeit wendet.“

Was für ein Schmerz, und wo „entsteht“ er, in wem? Was, wenn die junge Großmutter – wie so viele - die Machtübernahme, die Gleichschaltung, die systematische Entrechtung der deutschen Juden gar nicht so schmerzhaft fand, weil sie selbst nicht betroffen war? Was, wenn sie ihre Karriere im System der Erziehungsdiktatur des Dritten Reichs ohne die von der Autorin beschworenen inneren Vorbehalte durchlaufen hat?

Es waren tatsächlich nur sehr wenige Deutsche, die bereit waren, ihre jüdischen Nachbarn zu unterstützen. Aber mittlerweile ist ein Drittel der deutschen Bevölkerung

überzeugt, die eigenen Vorfahren hätten Juden geholfen, so ein Befund der dritten sogenannten MEMO-Studie der Stiftung Erinnerung Verantwortung Zukunft von 2020. Dieses fehlgehende Narrativ stützt Alexa Hennig von Lange mit ihrer Interpretation von Großmutter Erzählungen.

Um wirklich dem auf die Spur zu kommen, was sie die „zutiefst verstörende Wahrheit“ nennt, hätte sich die Autorin die in der Tat schmerzhaft Arbeit machen müssen, das familiäre Beschweigen von Schuld, Verantwortung und Versagen mit einer ganz anderen Geschichte als dem Rührstück vom jüdischen Waisenkind aufzufüllen – nämlich mit der Erzählung vom Zulassen des ganz banalen Bösen. Stattdessen hat sie sich für den Kitsch entschieden, der den Nachgeborenen das Geschehene erträglich macht. Das Ergebnis ist gut gemeinte Geschichtsklitterung.